

Hugo Chávez und seine Ambitionen in Venezuela

Die Situation im Gaza Streifen und in der Westbank

Seit 1999 ist Hugo Chávez Präsident von Venezuela und seit seinem Amtsantritt hat er einen Putsch, einen Generalstreik und ein Referendum für seine Amtsenthebung überstanden. Bei den Wahlen im Dezember 2006 wurde er mit über 60 Prozent der Stimmen in seinem Amt bestätigt. Dennoch könnte seine Präsidentschaft unter dem Motto „einerseits-andererseits“ stehen. Einerseits hat er viel für die arme Bevölkerung Venezuelas getan und hat das Land mit seinen linken Ideen modernisiert. Andererseits betrachtet das Ausland seine Nähe beispielsweise zu Fidel Castro, zu Irans Präsident Mahmud Ahmadinedschad und die Verstaatlichung einiger Schlüsselindustrien, wie unter anderem die, der Erdölindustrie mit großer Skepsis. Auch im Inland ist der 54 jährige stark umstritten. Spätestens seit er im Frühjahr 2007 dem populären und kritischen Fernsehsender RCTV die Verlängerung der Sendelizenz verweigerte, ist es zu größeren Unruhen gekommen. Wer also ist Hugo Chávez und welche Ambitionen hat er? Darüber spreche ich mit Dr. Hubert Gehring, dem Landesbeauftragten der Konrad-Adenauer-Stiftung in Venezuela.

Ist Hugo Chávez ein politischer Überzeugungstäter oder ein, an seinem Machterhalt interessierter Autokrat, Herr Dr. Gehring?

Dr. Hubert Gehring: Letztendlich ist er weder das eine noch das andere. Man könnte eher sagen, er ist beides. Er möchte einerseits seinen Sozialismus des 21.

Jahrhunderts nicht nur in Venezuela, sondern auf dem ganzen südamerikanischen Kontinent verbreiten. Andererseits möchte er natürlich gerne so lange wie möglich an der Macht bleiben. Unter anderem deswegen hat er die Absicht eine Verfassungsänderung durchzuführen, die es ihm ermöglicht unbegrenzt, begrenzt nur durch seinen Tod, wiedergewählt zu werden.

Wie erklärt sich die Ambivalenz zwischen seinen demokratischen und sozialen Initiativen und seinem zunehmend autokratischem und reglementierenden Regierungsstil?

Dr. Hubert Gehring: Was seine sozialen und demokratischen Initiativen betrifft, möchte ich widersprechen. Zweifelsohne hat Hugo Chávez auf dem sozialen Sektor seit seinem Regierungsantritt 1998 einige Initiativen unternommen. Und zweifelsohne hat er vor allem auch dem übergroßen Anteil der armen Bevölkerung Hoffnung gegeben. Was aber das Wort Demokratie betrifft, denke ich, muss man unterscheiden. Auf der einen Seite gibt es noch die Gewalten, die in einer Demokratie üblich sind, also Exekutive, das Parlament und die Judikative. Die Frage ist jedoch nach dem Inhalt. Sind diese Gewalten noch so unabhängig wie in einer pluralen Demokratie üblich? Und da, denke ich, sind sehr große Zweifel angebracht.

Und welche Ziele verfolgt er mit seiner Politik?

Dr. Hubert Gehring: Seine Ziele sind spätestens nach seiner erneuten

AUDIO:LINK

THOMAS HIRSCHFELD

19. Juli 2007

www.kas.de

[audio:link](#)

Wiederwahl im Dezember letzten Jahres ganz deutlich geworden. Ein Ziel ist die Sozialistische Einheitspartei. Das heißt, er hat angekündigt, seine Unterstützerpartei mit seiner eigenen Partei zu vereinen. Des weiteren hat er sich sogleich nach seiner Wahl ein Ermächtigungsgesetz schreiben lassen, das auch verabschiedet worden ist. Danach hat Präsident Chávez bis Mitte Juli 2008 die Möglichkeit, Gesetze von heute auf morgen ohne Parlament zu entscheiden. Er hat die Autonomie der Zentralbank abgeschafft und auch die Gouverneure und Bürgermeister, also den föderalistischen Aufbau wie in einer Demokratie üblich. Die Alternativen werden Kommunalräte und im Bereich der Gewerkschaften Arbeiterräte sein. Und das klingt gerade für uns Deutsche nach Vergangenheit. Viele sagen, er ist auf dem Weg zu einem karibischen kommunistischen System.

Wie interpretieren Sie sein Vorgehen gegenüber der Presse?

Dr. Hubert Gehring: Auch da ist eine Ambivalenz zu beobachten. Auf der einen Seite gibt es de jure ganz ohne Zweifel Pressefreiheit. Das heißt, ein Journalist kann recherchieren und versuchen, das dann auch zu veröffentlichen. Auf der anderen Seite ist zu beobachten, dass private und freie Medien immer mehr auf dem Rückzug sind. Das gilt für den Printsektor, das gilt aber auch für das Fernsehen. Und gerade im Bereich Fernsehen hatten wir vor einigen Wochen ein Beispiel, das um die Welt gegangen ist: die Lizenz eines der beiden letzten privaten Fernsehsender ist nicht verlängert worden. Daraufhin kam es zu landesweiten Studentenunruhen. Einfach, weil die Leute spüren, es geht immer mehr in eine Richtung, es geht immer mehr in Richtung Zentralismus, in Richtung Gleichschaltung. Gerade im Bereich der Medien.

Dieses Verhalten müsste doch eine Vorlage für die Opposition sein. Wie stark ist die politische Opposition?

Dr. Hubert Gehring: Das ist das andere Problem in diesem Land. Hugo Chávez ist

bei weitem nicht das einzige Problem Venezuelas. Die zweite Seite der Medaille ist, dass die Opposition im Parteienspektrum relativ schwach ist. Die Opposition ist aber nicht nur im Bereich der Parteien zu suchen. Sie geht viel weiter. Es gibt gesellschaftliche Gruppierungen, fast schon bis hin zur Kirche, die oppositionell eingestellt sind. Oppositionell weniger im parteipolitischen Sinne, oppositionell hinsichtlich pro Meinungsfreiheit, pro Menschenrechte, pro bürgerliche Freiheiten.

Insbesondere die USA sind mit dem Kurs von Hugo Chávez nicht einverstanden. Wie sollte, ihrer Meinung nach, mit Venezuela umgegangen werden?

Dr. Hubert Gehring: Was das Verhältnis der USA zu Venezuela betrifft, ist es stellenweise eher ein linguistischer Krieg. Also ein Krieg der Worte und weniger ein Krieg der Taten. Die Vereinigten Staaten sind natürlich auch auf das Öl von Venezuela, zumindest heute noch, angewiesen. Circa 14 Prozent des Erdölverbrauchs der Vereinigten Staaten werden von Venezuela gedeckt. Auf der anderen Seite ist Venezuela auch auf die Erdöleinnahmen, gerade von den Vereinigten Staaten, angewiesen. Was das Verhalten gegenüber Venezuela betrifft, ist ein kritischer Dialog unbedingt notwendig. Isolation oder Nichtbeachten eines Präsidenten Chávez bringt keinen weiter, weder die Vereinigten Staaten noch die Europäer. So wie man mit Wladimir Putin offen und klar bestimmte Dinge ansprechen kann, kann man das auch mit Hugo Chávez.

Welchen Einfluss hat Hugo Chávez mit einer Politik in Süd- und Mittelamerika?

Dr. Hubert Gehring: Das könnte sich kurz- und mittelfristig als problematisches Feld herausstellen. Hugo Chávez hat zweifelsohne mit seiner Ideologie relativ großen Einfluss auf Bolivien und im Moment auch auf Ecuador, ebenso noch auf Nicaragua. Um so mehr, denke ich, ist es notwendig, dass sich auch die pluralen Demokratien in Europa und Nordamerika mit der Thematik dieses Sozialismus des 21. Jahrhunderts auseinandersetzen. Und

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

AUDIO:LINK

THOMAS HIRSCHFELD

19.Juli 2007

www.kas.de

[audio:link](#)

vor allem auch mit der Thematik der Menschenrechte und der Situation der Demokratie in diesen Ländern.

Wie sieht also Ihre Prognose für Venezuela unter Hugo Chávez aus?

In Venezuela ist vieles möglich. Ich kann Ihnen sagen, Caracas ist eine Stadt voller Gerüchte. Meine Prognose ist, dass Hugo Chávez noch auf weitere Jahre Präsident dieses Landes sein wird. Das hat einerseits mit der Unterstützung der armen Bevölkerung zu tun, andererseits mit den Einnahmen aus den Erdölexporten. Und es wird kein Weg daran vorbei gehen, sich mit ihm und vor allem seiner etwas wirren Ideologie auseinander zu setzen.